

Kapitel 1

Ein kalter Wind, der schon den Winter ankündigte, fegte am Tag nach Thanksgiving durch Bloomington und erinnerte Katy Hart daran, dass die Zeiten sich allmählich änderten. Nicht nur im Verlauf des Jahres, sondern auch in ihrem Leben. Nach allem, was sie gemeinsam durchgestanden hatten, nach den unzähligen Abschieden, die sie durchlitten hatten, würde Dayne Matthews dieses Mal nicht wieder nach Hause zurückkehren.

Denn er war zu Hause.

Der Spaziergang rund um den Lake Monroe war Daynes Idee gewesen – eine Rückkehr zu dem Ort, an dem sich ihre Herzen zum ersten Mal begegnet waren. Ein Ort, an dem sie immer ganz bei sich selbst sein konnten, egal, wie viele Paparazzi oder welcher Medienrummel sie am anderen Ende des Waldweges erwarten würden.

Sie hielten sich an den Händen und schlenderten langsam weiter. Der Schock der Ereignisse der letzten Wochen war zwar noch nicht vorbei, doch er verblasste allmählich. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte Dayne eine Familie, die ihn jederzeit erwartete, Menschen, die er sonntagsmittags nach dem Gottesdienst besuchen oder zu einem spontanen Grillfest einladen konnte. Schwestern und ein Bruder und ein Vater, die ihn immer willkommen heißen und ihm zuhören und mit ihm lachen würden. Menschen, die in ihm nicht Dayne Matthews sahen, den Hollywoodstar, sondern Dayne, das fehlende Mitglied der Baxter-Familie.

Katy atmete tief ein und blickte durch die kahlen Äste der Bäume zu dem klaren blauen Himmel hinauf. „Das ist alles nur ein Traum, oder?“

Dayne lachte. Sein Arm berührte ihren, als sie weitergingen. „Das frage ich mich auch die ganze Zeit.“ Er drückte ihre Hand. „Ich dachte, wir würden heute Morgen im Flugzeug zurück nach LA sitzen.“

Katy lächelte. „Habe ich es dir nicht gesagt?“

„Ich weiß.“ Er lachte wieder. „Du hast es mir gesagt.“

Ein kalter Wind blies ihnen ins Gesicht. Katy schmiegte sich enger an Dayne. Er fühlte sich warm und stark an und der Hauch seines Rasierwassers mischte sich mit dem schwachen Geruch von Laub, das

irgendwo verbrannt wurde. Dass er ihr so nahe war, nahm erneut alle ihre Sinne gefangen. Selbst in den dunkelsten Stunden nach Daynes Unfall, als sie befürchten musste, er würde sterben oder schwerbehindert bleiben, hatte Katy immer geglaubt, dass sie irgendwann zusammen hier stehen würden.

Selbst nachdem Dayne aus dem Koma erwacht war und man Gottes wundervolles Handeln in seiner schnellen Genesung erkennen konnte, hatten weder seine Ärztin noch der Therapeut auch nur für eine Minute geglaubt, dass Dayne schon heute in der Lage sein würde, um den Lake Monroe zu spazieren.

Aber sie waren heute hier.

Dayne ließ Katys Hand los und legte den Arm um ihre Schultern. „Wir müssen einkaufen.“

„Für das Haus?“

„Ja.“ Er blieb stehen und sah sie an. „Für jedes Zimmer. Du kannst dir aussuchen, was du möchtest, und wir können einen Innenarchitekten mit dem Rest beauftragen.“ Er grinste und umfasste ihr Gesicht mit seinen Händen. „Solange es vor der Hochzeit fertig ist.“

Katy fühlte sich plötzlich federleicht. Über diesen Aspekt ihrer Verlobung mit Dayne, dachte sie nur selten nach. Die Veränderung ihres Lebensstils. Sie würde aus ihrem Apartment über der Garage der Flanigans in ein atemberaubendes Haus in wunderschöner Lage direkt am Lake Monroe umziehen. Egal was sie sich an Möbeln, Haushaltswäsche, Dekorationen, Geschirr oder Stereoanlagen aussuchen würde, sie würde es bekommen. Dieser Gedanke war überwältigend, mehr als sie fassen konnte. Sie würde sich deswegen nicht verändern. Sie würde nach wie vor an schlichten Dingen Gefallen finden, da war sie sich sicher. Aber trotzdem war ihr neues Budget etwas, an das sie sich noch gewöhnen musste.

„Was mich betrifft, könnte das Haus auch leer bleiben.“ Sie schlang ihre Arme um seine Taille. „Ich brauche nur dich.“

„Mmmmm.“ Er kam näher, sein Atem streifte warm ihr Gesicht. Er fuhr mit den Fingern durch ihre Haare und wiegte sanft ihren Kopf in seinen Händen. Tiefes Verlangen sprach aus seinem Blick. Langsam, mit einer Selbstbeherrschung, die seinem Blick widersprach, küsste er sie. Dann trat er einen Schritt zurück, sodass er ihr in die Augen schauen konnte. „Du und ein großes Bett mit weichen Decken und

Seidenlaken ...“ Er küsste sie wieder, diesmal länger. „... und einem Dutzend Kissen.“

„Dayne ...“

Er lachte leise und bewegte sich langsam mit ihr, tanzte zu dem gelegentlichen Schnattern einer Gans, die vorbeiflog, und dem Wispern des Windes um sie herum. Er hielt sein Gesicht an ihres gelehnt. „Vielleicht sollten wir die Hochzeit verschieben.“

Sie fühlte sich völlig schwach in seiner Nähe. „Okay.“

Seine Lippen berührten ihre. „Lass uns heute Nachmittag heiraten.“

Um ein Haar hätte Katy auf der Stelle Ja gesagt. Doch stattdessen küsste sie ihn. Lange und gefühlvoll – ein Kuss, der ihm verriet, dass er nicht der Einzige war, der sich auf die Flitterwochen freute und von jedem einzelnen Tag träumte, der danach auf sie wartete. Sie spürte, wie er zitterte. Wie einfach würde es sein, zwischen jetzt und der Hochzeit in Schwierigkeiten zu geraten. Sie fuhr mit den Händen über seinen Rücken. „Wir müssen vorsichtig sein.“

Dayne küsste sie erneut. Dann trat er zurück, atemlos. „Sehr ... sehr vorsichtig.“ Seine Augen blickten tief in ihre, erfüllt von einem liebevollen Verlangen. Er strich eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht und verlor sich in ihrem Blick. Als er weitersprach, hatte er sich wieder gefangen. „Und wir *werden* vorsichtig sein.“ Er lächelte. „Die Hochzeit wird wunderschön werden, Katy.“

Sie legte die Hände auf seine Schultern. Ein kühler, frischer Wind umwehte sie beide. „Ich wollte mich gerade an deine andere Idee gewöhnen.“

„Das Standesamt heute nachmittag?“

„Genau.“

Er lachte. „Ich liebe dich.“ Er küsste sie wieder, doch diesmal trat er schneller zurück. „Nun denn, im Moment sollte das“ – er sah sie mit einem wissenden Blick an und atmete tief durch – „sollte das in kleinen Portionen genossen werden.“

Katy lachte und passte ihre Schritte seinem Tempo an. Für eine Weile gingen sie schweigend weiter. Sie sehnte sich danach, ihn wieder zu küssen, sich in seiner Umarmung für eine Stunde zu verlieren. Aber Dayne hatte recht. Sie hatten Gott und einander ein Versprechen gegeben, dass sie warten würden, bis sie verheiratet waren – ein Versprechen, das für Dayne sicherlich schwieriger zu halten war, denn seine

bewegte Vergangenheit hatte ihm die Unschuld geraubt, die Katy noch besaß. In ihrer Gebetszeit hatte Katy Gott versprochen, dass sie Dayne nicht in Versuchung bringen wollte. Deshalb mussten sie sich, was Zärtlichkeiten betraf, zurückhalten.

„Also ...“ Dayne hob die Augenbrauen. „Wegen der Hochzeit ...“
Sie lächelte und blickte hinaus auf das Wasser. „Die richtige?“

„Ja.“ Er legte den Arm um ihre Schultern. Ihre Schritte passten sich ganz natürlich einander an.

„Glaubst du wirklich, dass wir die Presse fernhalten können, wenn wir im Country Club feiern?“

„Ich würde es gerne versuchen.“

Katy hatte sich über die Organisation Gedanken gemacht. Sie wünschten sich eine wunderschöne, traditionelle Hochzeit ohne das Chaos von umherschwirrenden Hubschraubern oder Paparazzi, die hinter den Büschen lauerten. Besonders jetzt, da die Hetzjagd der Paparazzi Dayne fast das Leben gekostet hatte.

Trotzdem hatte Katy keine Ahnung, wie sie es schaffen sollten, die Hochzeit geheim zu halten. Sie sah ihn an. „Ich glaube einfach, dass das unmöglich ist.“

„Ich habe jemanden, der sich mit so etwas auskennt.“ Seine Stimme klang tief und beruhigend. „Ich glaube, die kritische Zahl ist bei fünfzig Gästen erreicht. Lade fünfzig oder weniger ein und die Presse bekommt es meistens nicht heraus. Lade mehr ein ...“ Er zuckte mit den Schultern. „Das wäre das erste Mal, dass es niemand mitbekommt.“

„Fünfzig?“ Katy seufzte. „Das Kindertheater hat allein mehr als doppelt so viele.“ Sie wollte ihre Eltern aus Chicago einladen, die Familie Flanigan, die Baxters und alle, die sie über das christliche Kindertheater kennengelernt hatte. Dazu würden noch ungefähr ein Dutzend Freunde aus Hollywood und einige Geschäftskollegen kommen, die Dayne einladen wollte.

„Ich weiß. Wir müssen eher mit hundertfünfzig rechnen.“ Dayne kniff die Augen zusammen und starrte auf den Weg, der vor ihnen lag. „Deshalb müssen wir uns unterhalten.“ Er blieb stehen und holte tief Luft. „Ich habe eine Idee.“

Katy sah tief in seine Augen und ihr Herz überschlug sich beinahe. Dayne war nicht bereit, Kompromisse einzugehen, nicht, wenn es sie betraf. „Sag es mir.“

„Okay.“ Seine Augen sprühten förmlich vor Freude. „Also, ich habe mir Folgendes überlegt ...“

* * *

Normalerweise stürzte sich John Baxter nicht gleich am Tag nach Thanksgiving in Weihnachtseinkäufe. Aber Elaine hatte das vorgeschlagen. Jetzt war Freitagmorgen und er wartete darauf, dass sie ihn abholte und sie gemeinsam zu einem Einkaufszentrum nach Indianapolis fahren. Elaine hatte ihn vorgewarnt, dass der Ausflug den ganzen Tag dauern könnte. Immerhin hatten sie zusammengerechnet fünfzehn Enkelkinder, für die sie einkaufen mussten.

John ging langsam ins Wohnzimmer und blickte durch das vordere Fenster. Sie würde jede Minute da sein. Elaine Denning kam niemals zu spät. Er lehnte sich an den Fensterrahmen und dachte an den vergangenen Abend.

Elaines Besuch beim traditionellen Kürbiskuchendessert an Thanksgiving hatte er als Gelegenheit genommen, sie zum ersten Mal seiner Familie vorzustellen. Es war viel besser gelaufen, als er zu hoffen gewagt hatte. Die ganze Familie hatte Elaine freundlich und höflich aufgenommen, sich mit ihr unterhalten und geholfen, einige peinliche Momente zu überstehen – zum Beispiel als Maddie angesprungen kam, Elaines Hand ergriff und fragte: „Bist du Opas Freundin?“

Anstatt geschockt oder befangen zu reagieren, hatten alle gekichert, und Ashley war neben ihre Nichte getreten. „Ja, Maddie.“ Sie hatte Elaine zugezwinkert. „Sie ist mit Opa befreundet und sie ist eine Frau. Also ist sie seine Freundin.“ Sie hatte John und Elaine ein beruhigendes Lächeln zugeworfen.

„Siehst du?“ Maddie hatte Cole zufrieden angesehen. „Ich habe es gewusst.“

Als seine Enkeltochter wieder davongehüpft war, hatte John seine Tochter Ashley mit großem Erstaunen angesehen. Die Ablehnung, die sie Elaine gegenüber so deutlich gezeigt hatte, schien sich vollständig in Wärme und Akzeptanz gewandelt zu haben. Ihre Gastfreundschaft gegenüber Elaine war ein Zeichen mehr gewesen, dass dieses Thanksgiving-Fest wirklich von Gottes Gegenwart geprägt war.

Nach Maddies unschuldiger Frage war seine Freundschaft mit Elaine

nicht weiter zur Sprache gekommen. Alle waren damit beschäftigt, Dayne und Katy und die Flanigans besser kennenzulernen, die ebenfalls zum Dessert vorbeigekommen waren. Elaines Anwesenheit schien völlig selbstverständlich zu sein und John hatte den Eindruck, dass ihre Freundschaft dadurch noch vertieft worden war.

Spät am vergangenen Abend, als sie aufbrechen wollte, hatte er sie zu ihrem Auto begleitet. Ihre Unterhaltung klang immer noch in ihm nach.

„Ich habe mich heute Abend sehr willkommen gefühlt, John.“ Elaine schien sorgfältig darauf bedacht zu sein, einen gewissen Abstand zwischen ihnen zu wahren.

John hatte seine Jacke enger um sich gezogen und zu dem Halbmond hinaufgeschaut, der über dem Baxter-Haus stand. „Ich denke, sie haben sich an den Gedanken gewöhnt, dass ich Freunde habe.“

Ihr Gesichtsausdruck hatte sich kaum merklich verändert. „Ich habe mich auch daran gewöhnt.“

„Gut.“ Er hatte die Hand ausgestreckt und ihre kurz gedrückt. Sie hatten sich zwei Monate lang nicht getroffen, weil John darauf bedacht gewesen war, Elaine die Freiheit zu geben, die sie zu brauchen schien. Wenn sie auf mehr als nur Freundschaft hoffte, war er der falsche Mann. Er war noch nicht bereit, wieder zu lieben, und er hatte das starke Gefühl, dass er es auch nie mehr sein würde.

Die Erinnerung verschwand, als Elaines Auto in die Einfahrt bog. Ein kurzer Schauer überlief ihn. Er freute sich mehr auf diesen Tag, als er zugeben wollte. Elaine brachte ihn mit ihrem Humor immer wieder zum Lachen. Indem er den Tag mit ihr verbrachte, konnte er den Erinnerungen an unzählige Thanksgiving-Feste in der Vergangenheit aus dem Weg gehen.

John ließ einen letzten Blick durch das Haus schweifen, bevor er nach draußen ging. Das war der Tag des Jahres, an dem Elizabeth immer die Weihnachtsdekoration hervorgeholt und das Baxter-Haus in einen Traum aus Rot und Grün und blinkenden Lichtern verwandelt hatte.

Seit ihrem Tod war das Treppengeländer ohne Girlande geblieben, die Wände ohne Pinienzweige und Schmuckbögen und drei Jahrzehnte an Dekoration befanden sich noch immer in den Kisten. Im letzten Jahr war dieser Tag ein schwarzer Tag für ihn gewesen. Er hatte die meiste

Zeit in seinem Sessel verbracht – in dem, der neben ihrem Schaukelstuhl stand – und hatte sich Fotoalben angesehen, voll mit Lächeln und Glück und Momenten voller Liebe, die für immer vergangen waren.

In diesem Jahr würde er diesen Tag allerdings nicht so verbringen. Er wandte sich um und schloss die Tür. Dabei ließ er den Duft seines Rasierwassers hinter sich, das er seit Jahren nicht mehr aufgelegt hatte. Heute würde er ein anderes Lächeln und Glück finden. Er würde einkaufen und Spaß haben und es genießen, den Tag mit einer Frau zu verbringen, auf die er sich jetzt schon freute – Elaine Denning.

Seine Freundin.

* * *

Irgendjemand hämmerte an ihre Tür, aber Bailey Flanigan bekam ihre Augen einfach nicht auf.

„Bailey ... steh auf. Komm schon!“ Die Stimme gehörte Connor.

„Bitte ...“ Sie gähnte und drehte sich wieder um. „Lass mich schlafen.“

Sie war gestern Abend, an Thanksgiving, sehr lange aufgeblieben. Sie war die Lieder für die Aufführungen des christlichen Kindertheaters mit Connor durchgegangen und hatte sich per SMS lange mit Tim Reed unterhalten. Es war drei Uhr morgens gewesen, als sie schließlich das Licht ausgemacht hatte und endlich eingeschlafen war.

Die Tür öffnete sich und Connor streckte den Kopf herein. „Bryan Smythe ist hier. Wirklich, Bailey. Du musst dir das unbedingt ansehen!“

Bryan Smythe? Bailey setzte sich auf. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis ihr Körper reagierte. Sie sprang aus dem Bett und rannte in ihr Bad. „Was um alles in der Welt?“ Sie warf ihrem Bruder über die Schulter einen Blick zu. „Warum?“

Connor grinste. „Das musst du mit eigenen Augen sehen.“

„Ugh. So, wie ich aussehe, kann ich unmöglich runtergehen.“ Sie fuhr mit den Fingern durch ihre Haare und spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht. Der Spiegel sagte ihr, dass sie immer noch halb verschlafen aussah. Über ihre rechte Wange zogen sich Abdrücke ihres Kissens.

„Das ist egal.“ Connors Stimme klang fast panisch. „Er wartet auf dich. Komm schon!“

Nachdem Connor das Zimmer verlassen hatte, riss Bailey ihren Kleiderschrank auf, während immer noch Wasser von ihrem Gesicht tropfte. Sie zerrte sich das T-Shirt und die Leggings herunter, in denen sie geschlafen hatte, zog sich hastig ein Sweatshirt über und stieg in die erstbeste Jeans, die sie finden konnte. Seitdem sie mit Tanner Williams Schluss gemacht hatte, schwankte ihr Beziehungsleben zwischen allen Extremen. Tanner hatte sich inzwischen mit einem älteren Mädchen getroffen, das dafür bekannt war, dass sie mit all ihren Freunden ins Bett ging. Bailey und Tanner sahen sich kaum noch an, wenn sie sich in der Schule begegneten, und es gab viele Tage, an denen Bailey nach Hause kam, ohne einen Anruf oder eine SMS von einem Jungen bekommen zu haben.

An solchen Tagen klopfte Cody Coleman, der Footballspieler aus der Abschlussklasse, der gerade bei ihnen wohnte, ihr gönnerhaft auf die Schulter und sah sie an wie ein kleines Kind. „Keine Sorge, Bailey. Eines Tages werden sie Schlange stehen.“

Ihr Interesse an Cody hatte sich erheblich abgekühlt, seitdem er bei ihnen eingezogen war. Er traf sich alle paar Wochen mit einem anderen Mädchen und behandelte Bailey, als sei sie dreizehn und nicht sechzehn. Manchmal konnte sie kaum das nächste Jahr erwarten, wenn er irgendwo zum College gehen würde und sie ihn endlich los wären.

Bailey band ihre Haare hastig zu einem Pferdeschwanz zusammen und eilte zu ihrer Schlafzimmertür hinaus. Die SMS von Tim vom vergangenen Tag ging ihr nicht aus dem Kopf. *Denkst du jemals über die Zukunft nach, Bailey? ... Wie sich die Dinge entwickeln werden?* Sie hatte ihre Antworten kurz gehalten. Tim Reed war nur selten in einer solch philosophischen Stimmung und sie wollte wissen, was er sich dabei dachte. Ein paar SMS später hatte er geschrieben: *Lass uns morgen in den Park gehen. Wir müssen uns mal wieder in Ruhe unterhalten.*

Und was war das jetzt mit Bryan? Bailey bog um die Ecke und rannte den Flur entlang. Sicherlich, vor ein paar Monaten war er offenbar an ihr interessiert gewesen. Aber dann war er für einige Zeit von der Bildfläche verschwunden gewesen. Die Gerüchteküche im Kindertheater behauptete, dass er sich mit einem Mädchen von seiner Highschool traf. Warum also war er heute Morgen hier?

Sie erreichte die Eingangshalle und dort, direkt vor der Haustür, stand Bryan. Er hielt einen riesigen Rosenstrauß in den Armen – rot

und gelb und weiß. Eine kleine Karte steckte in der Mitte der Blumen.

Bailey schnappte nach Luft und blickte von den Blumen zu Bryan. „Was ... was ist denn hier los?“

Er zuckte die Schultern. „Ich hatte endlich mal einen Morgen lang Zeit für mich allein.“ Er trat einen Schritt auf sie zu und hielt ihr die Blumen hin. Als er ihr den Strauß reichte, grinste er. „Ich melde mich vielleicht nicht jeden Tag, Bailey, aber ich denke an dich.“ Bryan zögerte, dann ging er zurück zur Tür. „Ich wollte einfach nur, dass du das weißt.“

Sie war sich nicht sicher, was sie als Nächstes tun sollte. „Einfach nur so?“ Sie hob die Blumen an ihr Gesicht und roch daran. „Du bringst mir Rosen einfach nur so, ohne Grund?“

Seine Augen beantworteten ihre Frage, bevor er selbst es tat. Sie las darin Zuversicht und Entschlossenheit. „Du bist Grund genug.“ Er schenkte ihr ein letztes Lächeln und winkte. „Tschüss. Wir sehen uns.“

Dann, bevor sie ihn umarmen oder sich bedanken oder weitere Fragen stellen konnte, drehte er sich um und joggte die Einfahrt hinunter.

Bailey trat vor die Haustür und rief so laut, dass er es noch hören konnte: „Danke. Sie sind wunderschön!“

Er winkte noch einmal und warf ihr ein Lächeln zu, das verriet, dass er es liebte, so zu sein – mysteriös und überraschend und unglaublich romantisch. Er stieg in sein Auto und fuhr fort, bevor sie wieder zu Atem kommen konnte.

Warum hatte er ihr Blumen geschenkt? Und warum heute Morgen? Sie zog die Karte aus dem Blumenstrauß und öffnete sie.

Weiß – weil ich immer deine Unschuld wertschätzen werde, gelb – weil wir schon immer Freunde waren ... und rot – für alles, was ich mir von der Zukunft erhoffe.

Für immer dein

Bryan

Kalte Schauer liefen über Baileys Hals und Rücken. „Okay, Bryan“, flüsterte sie, als sie erneut an den Blumen roch. „Geht es noch geheimnisvoller und romantischer?“

Sie ging gerade ins Haus zurück und zerbrach sich noch immer den Kopf, als sie im linken Flügel des Hauses ihre Mutter schreien hörte.

„Mama?“ Bailey legte die Blumen hin und rannte in die Richtung der Schreie. Sie hörte, wie ihr Vater und ihre Brüder hinter ihr herkamen.

Sie erreichten das Gästezimmer zur gleichen Zeit und Bailey schlug sich erschrocken die Hand vor den Mund. Ihre Mutter kniete auf dem Boden, ihre Augen waren weit aufgerissen und angsterfüllt. „Ruft den Notarzt! Er atmet kaum noch!“

Connor reagierte am schnellsten, rannte an seiner Mutter vorbei und griff nach dem Telefon.

Ihr Vater stürmte in den Raum und kniete sich neben ihre Mutter. „Hat er einen Puls?“

„Sehr schwach.“

Ihr Vater sah aus, als würde er gleich in Tränen ausbrechen. Er beugte sich weiter vor. „Wie konnte er nur?“

„Bete, Jim.“ Tränen liefen über das Gesicht ihrer Mutter. Sie sah die anderen an. „Betet!“

„Ist er ...?“ Bailey konnte ihren Satz nicht beenden. Wie erstarrt stand sie neben der Tür.

Cody Coleman lag ausgestreckt auf dem Rücken, sein Gesicht und seine Arme waren grau. Der ganze Raum war erfüllt von einem ekel-erregenden Geruch. In diesem Moment entdeckte Bailey es. Erst dann begriff sie, was passiert war. Direkt neben Cody lag eine Flasche Likör – hochprozentiger Likör.

Die Flasche war umgefallen und soweit Bailey erkennen konnte, war nichts mehr drin.

Die Flasche war vollständig leer.